Sachverwandtschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sachverwandtschaft

Wörter für Tiere und Tierchen

Wissen Sie, ob solche Tiere wie Hunde oder Schweine oder Pferde schon lange bei uns zu Hause sind? — Um das zu erfahren, brauchen wir nur unsere Sprache um Auskunft anzugehen. Wenn es nämlich eine gewisse Bezeichnung gibt für ein Tier, aber für sein Junges eine ganz andere, dann handelt es sich um eine uralte Bekanntschaft zwischen uns und dem Tier. Das erkennt man besonders bei unseren Haustieren.
Der *Hund* ist z. B. sicher eines der ersten Haustiere gewesen. Junge Hunde sind aber nicht bloß Hündchen, sondern *Welpen,* und das eine Wort hat einen unabhängigen Ursprung vom anderen. Und übrigens hat das männliche Tier auch ein Wort für sich, nämlich *Rüde.* Das sind immerhin drei verschiedene Wortstämme bei dem gleichen Tier.
Ob es bei den anderen unserer Haustiere auch so viel Wörter gibt? Oder vielleicht sogar noch mehr? — Das *Schaf* ist ein ganz frühes Haustier gewesen. Das Junge aber ist nicht nur ein Schäfchen, sondern ein *Lamm.* Und das männliche Tier wird auch hier wieder mit einem unverwandten Wort bezeichnet, nämlich als *Widder* oder als *Ramm.* Und obendrein gibt es sogar noch ein besonderes Wort für das kastrierte Männchen, nämlich *Hammel.* Also würden wir hieraus wieder entnehmen, daß Schafe seit Anfang unserer Kultur bei uns gewesen sind.
Stellen wir das auch bei anderen Haustieren auf die Probe! — Bei den *Rindern* hat das weibliche Tier den Namen *Kuh,* das Junge heißt *Kalb,* das männliche *Bulle* oder *Stier,* und der kastrierte Bulle heißt *Ochse;* lauter unverwandte Wörter.
Bei den *Schweinen* ist das Weibchen die *Sau,* das Männchen der *Eber,* das Junge das *Ferkel;* wiederum lauter Wörter verschiedenen Ursprungs.
Hühner zeigen zwar eine sprachliche Verwandtschaft sowohl bei *Hähnen* als auch bei *Hennen,* aber die Jungen sind nicht bloß Hühnchen, sondern *Kücken,* und dieses Wort ist in seiner Wurzel so wenig mit ‚Huhn' verwandt wie das Wort für den kastrierten Hahn, also den *Kapaun.*
Ganz alte Haustiere sind auch die *Ziegen,* und da ist das männliche Tier der *Bock,* das weibliche die *Geiß,* und das Junge heißt *Kitz.*
Schließlich gehört auch das *Pferd* von Anfang an zu unserer Kultur, und für dieses Haustier gibt es gleich noch zwei unverwandte Bezeichnungen, nämlich *Roß* und *Gaul,* und das Männchen heißt *Hengst,* das Weibchen *Stute,* das Junge *Fohlen,* und diese Wörter sind alle nicht miteinander verwandt.
Allein aus der Sprache also können wir auf das Alter einer Domestikation schließen. Gänse oder Katzen sind zwar auch schon lange eingesessene Haustiere, aber sie sind nicht so alt wie die zuvor genannten. Und bei der Gans gibt es zwar auch ein Wort für das Männchen, nämlich Gänserich, aber das ist engstens verwandt mit Gans, und das Junge wird mit der Verkleinerungsform des Wortes Gans nur als Gänschen bezeichnet. Ebenso ist es bei den Katzen; das Männchen heißt Kater, das Junge einfach Kätzchen; und diese Wörter sind sprachlich engstens verwandt.
Bei Tieren, die keine Haustiere sind, die aber unseren Vorfahren wohlbekannt waren wie Wölfe oder Füchse, kann man immerhin die Verkleinerungsform dieser Wörter für die Jungen bilden; das sind Wölfchen oder Füchschen. Dagegen gibt es für die exotischen Tiere, die uns erst in

neuerer Zeit bekannt geworden sind, für die Kleinen noch nicht einmal Verkleinerungsformen. Der Leopard hat keine Leopärdchen, das Nashorn keine Nashörnchen. Wir sträuben uns dagegen beim Flamingo auch von einem Flamingöchen zu reden oder beim Opossum von einem Opossümchen. Unsere Sprache kann mit solchen Tieren nicht umgehen, weil unsere Ahnen mit ihnen keinen Umgang hatten. *Klaus Mampell*

Rechtschreibung

Groß oder klein?

Seit Jahren sind Bestrebungen im Gang, im Deutschen die gemäßigte Kleinschreibung der Substantive einzuführen. Tatsächlich stehen oft, allzuoft viele, allzu viele Schreibende vor der Frage: „Groß oder klein?" und nur ein Blick ins Regelbuch hilft ihnen weiter, wenn überhaupt. Stellen Sie sich also jemand vor, der den folgenden Text schriebe, der keinen Anspruch auf dichterische Qualität erhebt, und beachten Sie die ausgeklügelten Unterschiede zwischen Groß- und Kleinschreibung.

„Freitag *nacht* kam meine betagte Mutter aus dem Spital zurück. Wir verbrachten den *Samstagnachmittag* zusammen; am *Morgen* fuhr sie wieder weg. Körperlich und geistig war sie noch gut *im Stande* und jederzeit *imstande, im Allgemeinen das Wesentliche* zu erkennen. *Im allgemeinen* hielt sie auf *das beste* stand, weil sie stets *das möglichste* tat, ja auf *das Beste* hoffte. Oft hatte sie uns geraten, nur *den Besten* zum Freund zu wählen, denn für sie war es *zeit* ihres Lebens *das beste,* zu jeder *Zeit* nur das *Beste* zu wählen. *Im stillen* beobachtete ich sie *im Dunkeln;* man hatte sie über ihre Krankheit nicht *im dunkeln* gelassen. Sie sprach davon, als sei es *nichts Besonderes,* obschon sie über den Bescheid auf *das äußerste* erschrak; aber da sie auf *das Äußerste* gefaßt war, meinte sie, *alles übrige* und *alles Weitere* werde sich finden. Es schien ihr *ein leichtes,* weil sie *das Leichte* nie verachtet hatte, auch *das Schwierigste* zu bewältigen, obschon gerade das *das schwierigste* ist. Deshalb war ihr nicht *angst,* und sie brauchte keine *Angst* zu haben. Sie war sich selbst *im Geringsten* nicht *im geringsten* untreu, sie war keinem *feind,* weil sie niemandes *Feind* war. Geschah ihr *unrecht* oder hatte sie selbst *Unrecht,* belehrte sie sich oder uns *eines andern, eines Bessern.* Sie achtete jedermann, *arm* und *reich, Geringe* und *Vornehme.* Stets ging sie *des näheren* auf ihre Probleme ein und konnte sich immer *des Näheren* gut entsinnen. Eine *salomonische* Weisheit war ihr eigen und die *Salomonischen* Sprüche kannte sie fast auswendig. Im *Haus* hielt sie vortrefflich *haus.* In *bezug* auf ihre Nachkommen war sie nachsichtig, aber mit *Bezug* auf sich selbst streng. Im *großen ganzen* ließ sie uns nicht *im ungewissen,* weil sie *im Ungewissen* eine Schwäche erkannte. Ihre Jugend hatte sie in der *Sächsischen* Schweiz verbracht und in der *französischen* Schweiz *Französisch* gelernt; *englisch* sprach sie schlecht, dafür verstand sie gut *Spanisch.*"

Wenn Ihnen das Ganze spanisch vorkommt, so sind sie zum voraus entschuldigt. Jedenfalls möchte ich *den* Leser kennenlernen, der einen solchen Text auf Anhieb fehlerlos schreibt. Den „Orden der deutschen Spitzfindigkeit" hätte er redlich verdient! *David*